

Werk

Titel: Des Abbé Rochon´s Reise nach Madagaskar und Ostindien

Autor: Rochon, Alexis Marie

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1792

Kollektion: Itineraria

Werk Id: PPN243819706

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN243819706> | LOG_0015

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243819706>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

I.

Thomas Bowyear's

Nachrichten von Cochinchina.

Vom Jahre 1696.

Vorbericht

des

Herrn Alexander Dalrymple.

Madras, Fort St. Georg, 1757.

Indem ich die alten Urkunden durchsuchte, um Materialien zur Erläuterung und Vervollkommnung einer Uebersicht der an Pegu gränzenden Länder zu sammeln, fiel mir zufälliger Weise ein Brief an den König von Cochinchina nebst Verhaltungsbefehlen an einen dahin abgehenden Geschäftsträger in die Hände, worin hauptsächlich von den zu befolgenden Maassregeln, um daselbst eine Niederlassung anzulegen, die Rede war. Ich verschob sogleich die weitere Nachsichung, um nur wo möglich die Antwort zuvörderst aufzutreiben. Vielsältig sah ich mich getäuscht, weil entweder die Aktenbücher fehlten, oder die vorhandenen in großer Unordnung waren; endlich aber hatte ich das Glück, das Tagebuch dieser Expedition zu finden, welches so ausführlich ist, daß ich meine Zeit und Mühe hinlänglich belohnt sah.

Die Herren vom Conseil in der Präsidentschaft zu Fort St. Georg rüsteten im Jahr 1695, als Nathaniel Hig-

ginsou Esq. daselbst Präsident war, das Schiff Dolphin zu einer Reise nach Cochinchina aus. Der Kapitain Zacharias Stilgoe erhielt das Kommando des Schiffes, und Herr Thomas Bowyear ward zum Supracargo bestellt. Sie reiseten im Mai 1695 ab, und kehrten den 2. April 1697 wieder zurück. Herr Bowyear, der Supracargo, scheint ein sehr einsichtsvoller und vorsichtiger Mann gewesen zu seyn, der auch nach seiner Rückkehr als Resident nach Syrian in Pegu geschickt wurde, wo er sich bis *) aufgehalten hat.

Dem Andenken des Herrn Higginson, eines, so viel aus den Umständen erhellt, nicht nur ehrlichen und gewissenhaften, sondern auch von Eifer für das Gemeinwesen besetzten Mannes, ist man die Bemerkung schuldig, daß während seiner Verwaltung mehrere Pläne zur Erweiterung unseres Handels entworfen worden sind. Man eröffnete eine Korrespondenz mit dem Könige von Sakkadana auf der Insel Borneo; man errichtete von neuem die Komptoirs im Reiche Pegu, und erneuerte das Verkehr mit Atschyn (Acheen) in Sumatra. Higginson ward um diese Zeit zum General, Lieutenannt (oder Vicegeneral) ernannt, indem damals die Angelegenheiten der Kompagnie in Indien durch einen zu Bombay residirenden General dirigirt wurden, dem alle Faktorien untergeordnet waren. Auf ihn folgte der berühmte Diamanten-Gouverneur, Thomas Pitt**).

Das Tagebuch des Herrn Bowyear enthält einige Nachrichten von Cochinchina und seinen dortigen Verhandlungen. Ich erinnere mich nicht, daß irgendwo dieser unser Versuch, dort Zutritt zu erhalten, angeführt würde; mithin ist diese Erzählung doppelt wichtig, theils als historische Urkunde, theils als ein Beitrag zur Beschreibung des Zustandes
vort

*) Eine Lücke in der Urschrift.

G. S.

***) Ich bin weit entfernt, sein Andenken wegen jenes Diamanten in Verdacht zu bringen. Als ich im Jahre 1753 nach Madras kam, hatte er den Charakter eines redlichen, aber heftigen Mannes. Eine Rechtfertigung des Gouverneurs Pitt gegen die Anschuldigungen des Herrn Frederick, welcher von einer sehr schlimmen Seite bekannt war, findet man in *Salmon's Irish Peerage* im Artikel Londondery. Anmerkung der Urschrift. — Der Gouverneur Pitt kaufte einen großen Diamanten in Indien, und verkaufte ihn hernach an den König von Frankreich, der ihn noch besitzt. G. S.

von Cochinchina und seiner Produkte. Was Borri von diesem Lande sagt, wird allgemein geschätzt; allein da zwei Nachrichten von einem Orte schätzbarer sind, als Eine, sowohl wegen des gemeinschaftlichen oder gegenseitigen Beweises von ihrer Glaubwürdigkeit, als auch weil jeder bemerkt haben kann, was dem andern entgangen ist, so verdient Bowyer's Tagebuch bekannt gemacht zu werden, damit manches lehrreiche Ereigniß, was nur Wenigen widerfahren kann, an den Tag komme, nicht zu gedenken, daß diese Expedition wenigstens ein halbes Jahrhundert jünger, als Borri's Reise ist, ob sie gleich noch in die Periode vor der Austreibung der Missionare fällt.

Oktober 1758.

Herr Bowyer sagt, daß der Prinz von Siampa, den er am Hofe von Cochinchina kennen lerne, sich sehr höflich gegen ihn betragen und ihn ernstlich gebeten habe, die Engländer in das Reich Siampa (Champa. Tschampa) zu führen, wo er ihnen einen guten Empfang versprach. Es hielten sich daselbst ebenfalls Gesandten von Kambodja auf, die ihn überreden wollten, mit ihrem Vaterlande ein Handelsverkehr zu eröffnen, wovon sie ihn versicherten, daß dabei die Schwierigkeiten und Abgaben, die ihm den Handel in Cochinchina erschwerten, gar nicht Statt finden sollten. Dieser Vorschlag scheint ihm sehr eingeleuchtet zu haben, und er glaubt, daß sich ein Absatz für wollene Waaren in großer Menge unter den Laos (Laws, wie er sie nennt) vermittelt des Flusses von Kambodja finden würde. Dieser Gedanke war in der That ausführbar genug, und es ist zu verwundern, daß man nie die Probe damit gemacht hat. Der Kambodjastuß ist bis an die Stadt schiffbar, und hat im Eingange wenigstens vier Faden Tiefe. Ueberhalb der Stadt bedient man sich nur kleiner Fahrzeuge. In einigen Karten sieht man weit höher hinaufwärts einen Wasserfall angedeutet, der, wenn er wirklich vorhanden wäre, die Schifffahrt nach den oberen Gegenden unterbrechen würde. Allein nirgends finde ich authentische Nachrichten von diesem Sturz, und überhaupt kein Wort von der Höhe desselben, so daß man unmöglich bestimmen kann, ob er zu allen Jahreszeiten, oder nur wenn das Wasser niedrig ist, die Fahrt verhindern könne. Kambodja

Kochons Reise. M

ist reichlich mit allem versehen, was zum Schiffbau gehört; auch fehlt es nicht an Kaufmannsgütern, und die Einwohner sind, oder waren doch sonst, dem Handelsgeschäfte sehr ergeben, wie denn auch ihre Lage zur Betreibung eines weit ausgebreiteten Handels ungemein günstig ist.

In einer Untertredung mit Herrn Duff, einem Mandarin von Cochinchina, erfuhr ich, daß dieses Königreich und die angränzenden Länder noch jetzt (1758) beinahe in eben demselben Zustande sind, worin Bowyear sie fand und beschrieb. Kamboджа ist zinsbar, wovon Hamilton die nähere Bestimmung und Veranlassung richtig angiebt; allein es trägt ungern ein fremdes Joch, und empöret sich fast alle Jahre. Siampa ist ebenfalls zinsbar; und ob es gleich seinen eigenen Fürsten hat, darf doch ohne Einwilligung eines am Hofe residirenden Mandarins von Cochinchina nichts geschehen. Die Siampaner haben, wie schon Dampier erwähnt, vorzüglich gute Schiffe, gehen sehr gern zur See, und sind ein sehr geschicktes, aufgelegtes Volk. Die Kamboджер beschreibt er, wie Malayern ähnlich, und die Malayische Sprache wird von allen Nationen in jener Gegend verstanden, so, daß man sich mit einem Malayischen Dolmetscher versehen muß, wenn schon hier und da, sowohl in Cochinchina als den benachbarten Königreichen, einer oder der andre Portugiesisch sprechen kann.

Den 18. November 1758.

A. Dalrymple.

Briefwechsel

mit dem Könige von Cochinchina, nebst der Instruktion für Herrn Bowyear, Supracargo im Dienst der hierländischen Schifffahrt*), der nach Cochinchina bestimmt ist, (worin ihm vorgeschrieben wird) welche Maasregeln er einschlagen müsse, um eine Faktorei anlegen zu dürfen; nebst Herrn Bowyear's Tagebuche seiner Verhandlungen und Bemerkungen. (Ausgezogen zu Madras, aus den Briefen, die 1695 abgeschickt und 1697 empfangen wurden, und kollationirt mit einem Mspt. im Archiv der Ostindischen Kompagnie, in ihrem Hause, 1791.)

*) *Country-Service.* Hier wird Country (Land) im Gegensatz von Europa gebraucht, indem es von jeher bei der Ostindischen Kompagnie üblich gewesen ist, die Schifffahrt von einem Hafen zum andern in Asien von der zu unterscheiden, welche unmittelbar zwischen dem Europäischen Mutterlande und Indien geschieht wird. G. S.

Der Brief an den König von Cochinchina.

Dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten, dem König von Cochinchina, wünscht Nathaniel Higginson Esq., Präsident für die Englische Nation an der Küste Koromandel, in der Bay von Bengal, Sumatra und der Südsee, Gesundheit, Glückseligkeit und eine lange, glückliche Regierung.

Wöge es Ewr. Königl. Majestät gefallen *)!

Als Ihre Vorfahren andern Völkern nicht erlaubten, Ihre Königreiche zu besuchen, blieb Ihr Glanz innerhalb Ihrer eigenen Gränzen beschränkt; allein seitdem Ewr. Majestät den Fremden erlaubt, ja sie eingeladen haben, in Ihren Häfen zu handeln, strahlt der Ruhm Ihrer Größe, Macht und

*) Diese Anrede, so Orientalisch sie auch klingt, ist Englischer Kanzleistyl, und wird über alle Bittschriften an den König von England gesetzt. Sie lautet im Englischen: May it please your Majesty! G. S.

Gerechtigkeit, wie die Sonne, durch die ganze Welt. Gott, der die Himmel zum Throne seiner Herrlichkeit, und die Erde zur Wohnung und zum Nutzen des Menschengeschlechtes bereitet hat; Gott hat die Erde unter einige Wenige ausgetheilt, deren größere Weisheit und Thatkraft sie zu Beherrschern der Menschen bestimmte. Ew. Majestät sind Einer von diesen, denen es gegeben ist, über ein zahlreiches und tapferes Volk zu herrschen, über ein großes, reiches Land, gesegnet von der fruchtbaren Natur mit mancherlei Gütern, das zur Erhaltung des Lebens der Menschen dient, und zwar in größerem Maße, als es zum Unterhalt Ihrer eigenen Unterthanen erforderlich ist. Desgleichen hat Gott andern Ländern andere gute Dinge zugetheilt, und nicht irgend einem Theile der Erde alles gegeben, sondern nach seiner Vorsehung es also geordnet, daß ein Land mit dem andern Verkehr habe, und daß eine jegliche Weltgegend vermittelst friedlichen Tausches, die Auswahl und den Vortheil aller genießen könne.

Im Vertrauen auf Ihre Königliche Güte und Gerechtigkeit habe ich meinen Kaufmann, Herrn Thomas Bowyear abgesandt, um Ewr. Majestät aufzuwarten, und ersuche ich Ew. Majestät, ihn freundlich zu empfangen. Er wird, mit Ihrer Erlaubniß, Ewr. Majestät ein kleines Geschenk behändigen, nebst Vorschlägen von Seiten der edlen Englischen Kompagnie wegen eines künftigen Handelsverkehrs. Gegenwärtig aber, da uns der Handel Ihres Reiches noch nicht bekannt ist, habe ich nur ein kleines Schiff, und einen geringen Waarenvorrath zum Versuch geschickt, und bitte Ew. Majestät, ihm zu erlauben, seine Waaren zu verkaufen und dagegen einzuhandeln, was dort zu haben ist, auch ihm die Erlaubniß zu gestatten, zu gehöriger Zeit zurückzukehren. Im künftigen Jahre werde ich mehr abschicken, nachdem Ew. Majestät dazu Ermunterung geben werden.

Es ist mir ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß Herr Lemuel Blackmore von der Englischen Faktorei zu Tonkin (Tonqueen) an der Küste von Cochinchina Schiffsbruch gelitten habe und von Ewr. Majestät freundschaftlich behandelt und mit freier Ueberfahrt nach Tonkin begnadigt worden sey, für welche Gnade ich Ewr. Majestät meinen gehorsamsten Dank abstatte und zugleich noch ferner bitte, daß Ew. Majestät Herrn Bowyear behülflich seyn mögen, meine

Briefe an meine Faktoreien*) zu Tonkin zu besördern, indem ich vor zwei Jahren ein Schiff dorthin abgefertigt, aber seitdem nichts von ihnen gehört habe, da hingegen das Gerücht verlauten will, daß der König von Tonkin mein Schiff zurückbehält.

Es ist in allen Theilen von Indien wohlbekannt, daß die Engländer, wo sie noch hinhandeln, gerecht und friedlich mit allen Menschen leben, nicht suchen Königreiche zu erobern**), sondern nur ihren Handel zum großen Vortheil der von ihnen besuchten Länder zu treiben.

Ew. Majestät gehorsamster Diener

Fort St. George,

d. 2. Mai 1695.

Math. Higginson,

*) Dieser Mural ist in der Urschrift. G. S.

**) Im Jahr 1695! G. S.

Brief an Herrn Bowhear.

Fort St. George, den 2ten May 1695.

An Herrn Thomas Bowhear, Supracargo des Schiffes Dolphin, welches nach Cochinchina bestimmt ist.

Nachdem der König von Cochinchina den Inhalt meines Briefes vernommen haben wird, worin ich ihn in Betreff der Handelsvorschläge an Sie verweise, können Sie der Gelegenheit wahrnehmen, ihm zu eröffnen, daß, weil wir den Handel und die Produkte seines Landes nicht kennen, ich ihn bitten ließe, von seinen eigenen Leuten ein Waarenverzeichnis aufsetzen zu lassen, worin die Quantität und die Kauf- und Verkaufspreise bemerkt würden, damit ich wissen möge, wiefern dieser Handel der großachtbaren (right honourable) Ostindischen Kompagnie ersprießlich seyn, und den Kosten der Niederlassung einer Faktorei entsprechen würde.

Auf den Fall, daß der Handel vortheilhaft ausfiele, würde ich eine Faktorei daselbst errichten, wosern uns der König dieselben Bedingungen und Vorrechte bewilligte, welche die großachtbare Kompagnie an allen andern Orten genießt, nemlich:

1) Ein Stück Landes, worauf die Faktorei am bequemsten Orte erbauet werden kann.

2) Dem Englischen Oberhaupte das Vorrecht, in allen Sachen zu entscheiden, welche Engländer mit Engländern oder mit Eingebornen betreffen.

3) Kulis (Knechte, Träger) und andere, die in Diensten der Engländer stehen, und nach demselben Preise wie von den Eingebornen bezahlt werden, muß der Englische Befehlshaber bestrafen können, wenn sie sich vergangen haben.

4) Befreiung von Zöllen für alle sowohl ein- als ausgeführte Waaren.

5) Ein bequemer Platz um ein Schiffswerft anzulegen, wo wir unsre Schiffe ans Land legen und ausbessern, oder neue bauen können, entweder im Fluß oder auf irgend einer Insel.

6) Schiffe, die im Sturm oder sonst durch einen Zufall irgendwo an der Küste von Cochinchina scheitern oder stranden, sollen nicht versallen seyn oder in Beschlag genommen werden, sondern die Königlichen Unterthanen sollen Hülfe leisten, um das Schiff, die Mannschaft und die Güter zu retten und zu sichern, und alles der Englischen Faktorei überliefern.

7) Alle Waaren, welche der Englischen Faktorei gehören, müssen zollfrei von der Faktorei ins Land, und von dem Lande nach der Faktorei gebracht werden können, wenn sie das Zeichen oder den Tschop (Chop) des Englischen Oberhaupts haben, und sowohl die Beamten der Faktorei als ihre Bedienten müssen frei, sicher und ungehindert reisen können.

Sorgen Sie, daß alle, die zu Ihrem Schiffe gehören, sich höflich und behutsam aufführen, damit weder der Regierung Anstoß gegeben, noch den Eingebornen Beleidigungen zugefügt werden.

Können wir die Befreiung von den Zollabgaben nicht erhalten, so muß die Entrichtung wenigstens mit Gewißheit bestimmt werden, so weit es sich thun läßt, entweder so viel pro Cent auf die Waaren, oder nach dem Maaße des Schiffes, damit die Mandarine und andere Officianten nicht überfordern, oder nach ihrer Willkühr Pi sch - k a s c h *) verlangen können.

Math. Higginson.

*) Der in China übliche Ausdruck für die Zollabgaben. G. S.

Herrn Bownear's Instruktion.

An Herrn Thomas Bownear, Supracargo des Schiffes Dolphin, nach Cochinchina.

Sie werden wahrscheinlich Gelegenheit finden, die Verhaltungsbefehle, die wir Ihnen zugestellt haben, um mit dem Könige von Cochinchina wegen des Handels in seinem Lande zu negociiren, demselben vorzulegen; daher behändigen wir Ihnen Gegenwärtiges, welches Sie für sich behalten sollen. In jener Instruktion wird der Vorrechte Erwähnung gethan, welche wir verlangen, worunter die Bewilligung eines Grundstücks zur Erbauung einer Faktorei das erste war. Wir überlassen es aber Ihnen, erst Nachfrage zu halten, und zu erwägen, ob es rathsam sey, ein solches Grundstück zu verlangen, das einen ungewissen Kanonenschuß breit wäre und wo eine Festung angelegt werden könnte, so nehmlich, daß dieser Grund gänzlich der großachtbaren Kompagnie gehören und alle Einwohner desselben ihrer Regierung unterworfen seyn müßten, wie es zu Fort St. Georg und Fort St. David der Fall ist. Eine kleine Insel wäre jeder andern Lage vorzuziehen, zumal wenn sie von Natur fest wäre und einen guten Hasen oder eine Rhede, und einen bequemen Platz zur Ausbesserung der Schiffe hätte.

Während Ihres dortigen Aufenthalts, suchen Sie über folgende Gegenstände Nachricht einzuziehen, worüber Sie uns bei Ihrer Rückkunft Ihre Bemerkungen schriftlich überreichen werden, als:

- 1) Den Namen und Titel des Königs und seiner Familie.
- 2) Die Namen, Titel und Aemter seiner obersten Beamten und Günstlinge.
- 3) Die Regierungsadministration, insbesondere was den Handel mit den Ausländern betrifft.
- 4) Die Einrichtung des Zollhauses.
- 5) Ob der König von Cochinchina mit den Königen von Tonkin, Stam und Kambodja in Krieg oder Frieden lebe?
- 6) Ob ein Handel von dort nach Japan geführt werde, und von welchen Kaufleuten? wie hoch sich der Werth der umgesetzten Waaren und die Anzahl der Schiffe jährlich belaufe? von welcher Art die Waaren seyen, die dahin geführt werden?

Was man zurück bringe? Ob man mit den Cochinchinesischen Junken *) Europäisches Tuch nach Japan schicken könne?

7) Die Preise aller Waaren, die entweder im Lande wachsen oder daselbst verfertigt werden, imgleichen solcher, die man aus andern Ländern dahin bringt.

8) Was für einen Handel und Verkehr die Holländer nach Cochinchina treiben oder getrieben haben, und wie der König gegen sie gesinnet sey?

Sie haben übrigens keinen Auftrag, mit dem Könige einen Vergleich zu schließen, sondern lediglich Vorschläge zu thun und anzuhören.

Fort St. George,
den 2ten Mai 1695.

Nat. Higginson. Willm. Fraser.
John Styleman. Thom. Wright.
Edwrd. Tredercroft.

*) Die Fahrzeuge, womit die Einwohner des östlichen Asiens, die Chineser, Japaner, u. s. f. zur See ihren Handel treiben. G. S.

Tagebuch des Herrn Bowyear.

An den achtbaren Nathaniel Higginson Esq. Gouverneur des Forts St. George, Präsidenten der Stadt Madras, der Küste Coromandel, der Bay von Bengal, der Westküste, u. s. f. nebst seinem respectiven Conseil. (Eingegangen den 2ten April 1697.)

Achtbarer Herr und werthe Herren!

Geruhen Sie, zur Beantwortung Ihrer Fragen und Ihres mir gegebenen Auftrages die folgende Relation von meinen hiesigen *) Verhandlungen im verfloffenen Jahr anzunehmen. Von unserer langweiligen Herreise, da wir erst im August die hiesige Küste ansichtig wurden, will ich nichts erwähnen.

Den 18ten (August 1695) ließen wir den Bootsanker in sechs und vierzig Faden Tiefe, drei Seemeilen ostwärts von der Siam pellos = Inseln fallen, indem beides Wind und Strömung uns entgegen waren. Hier lagen wir bis

*) Der Aufsatz ist aus Cochinchina datirt. G. S.

zum zoffen, und ließen unsere Flagge wehen, um die Fischerleute, deren wir viele sahen, an Bord zu locken. Es wollte sich aber keiner zu uns nahen, weshalb ich den Seckelmeister ans Land schickte, um die Einwohner der Insel zu benachrichtigen, daß wir hinein wollten und Hülfe von ihren Booten verlangten.

Den 21sten Vormittags kam er nebst dem Serang (Bootsmann) in zwei Booten zurück. Zwei geringe Beamte von der Insel und zehn andere Boote, sämtlich mit Fischerleuten besetzt, kamen mit ihnen, und sollten das Schiff, wie sie sagten, hineinbringen helfen. Sie verlangten, der Kapitain nebst noch einem andern möchte mit ihnen ans Land gehen, wiewohl sie schon unser Boot nebst vier Lastkaren*) unter einer starken Wache auf der Insel anhielten. Dessen ungeachtet machte ich unverzüglich Anstalt, nebst Herrn G y f f o r d, dem Seckelmeister, ans Land zu gehen, und überließ es dem Kapitain, sein Schiff in den Hafen zu bringen. Es war ungefähr elf Uhr, als wir in zwei Booten abfuhren, und zwischen drei und vier Uhr Nachmittags stiegen wir ans Land; allein der Wind und die Fluth waren uns so sehr zuwider, und hatten uns so weit unterhalb der Barre*) getrieben, daß wir mehr als drei Stunden tapfer längs dem Strande marschiren mußten und erst um sieben Uhr an den Fluß kamen. Man führte uns in eine Fischerhütte, wo man uns eine gekochte Schlange zum Abendessen vorsetzte, um uns zu einem Gerichte schwarzen Reiß Appetit zu machen. Nach einer kleinen Weile verschafften uns die beiden Beamten ein Boot, und führten uns über den Fluß in die Stadt an der Barre, wo wir beim Anlanden einen großen Haufen bewaffneter Männer begegneten, die in zwei Reihen geordnet waren und zwischen denen wir gegen zweihundert Schritte zum Residenten oder Untergouverneur von K a t s c h o n g (Cachong),

*) Indische Matrosen. G. S.

*) Barre, ist die seichte Stelle in der Mündung der Flüsse.
G. S.

unserm zweiten Despatchadore, gingen. Diese Herren warteten auf den Dolmetscher (lingua), den sie des Morgens abgeschickt hatten, um uns fragen zu lassen, wer wir wären. Mein Koffer, Schreibpult und Bettzeug, zu deren Transportirung die Beamten einige Leute gezwungen hatten, wurden hier niedergesetzt, und man breitete eine Matte aus, worauf wir sitzen konnten. Nachdem man uns einige Fragen im Allgemeinen vorgelegt hatte, ersuchte man uns aufzustehen, damit einige von ihren Leuten uns betasten könnten, wie es hier üblich ist. Dies thaten sie dann, durchsuchten unsere Taschen und hierauf auch meinen Koffer, mein Bett und mein Schreibpult, machten alles auf, ausgenommen versiegelte Briefe, deren ich mehrere an die Padres (Missionare) hatte, gerade als hätten sie nach Diamanten gesucht. Als sie die Englische Liturgie (common prayer book) und einige andere Bücher von gleicher Größe fanden, bestanden sie darauf zu wissen, was darin geschrieben stände, und in welcher Sprache sie geschrieben wären, nebst vielen andern Impertinenz, die ich nicht besonders anführen mag, aus Furcht Ihnen Langeweile zu machen. Unter andern sahen sie auch mein Beglaubigungsschreiben und des Herrn Gouverneurs Brief an den König, zum entscheidenden Beweise, daß wir unmittelbar nach diesem Hafen bestimmt wären; um daselbst Handel zu treiben, widrigenfalls sowohl das Schiff als die Ladung, zufolge des alten Herkommens, hätte in Beschlag genommen werden können. Vergebens klagten wir über Müdigkeit und Hunger; sie hielten uns mit ihrer Durchsuchung und ihren Fragen von acht bis zwölf Uhr auf, versiegelten hierauf meinen Koffer und mein Schreibpult, und schickten uns ins Nachtquartier zu einem Fischer, dem Vornehmsten der *Aldea* *).

*) *Aldea* bedeutet ein Dorf hier, wie im Königreich Burmaab. Anm. der Urschr. — Es ist, wie ich schon oben S. 54. erinnert habe, ein Portugiesisches, nach Indien verpflanztes Wort.
C. 5.

Den 22sten früh Morgens kamen zwei von unsern *Las-karen* zu mir, die man von der Insel herüber gebracht und jeden besonders scharf examinirt hatte, voll Furcht und Bangigkeit, was aus ihnen werden sollte, da es wirklich nicht anders ausfah, als ob wir sämmtlich Gefangene wären. Als wir aber hingingen, den Mandarinen unsere Aufwartung zu machen, bat ich, daß man sie an Bord senden möchte, welches auch sogleich geschah. Wir schifften uns in ein Boot mit dem Dolmetscher ein, um uns nach *Fai=fo* (*Foy-foe*), oder, wie die Eingebornen es aussprechen, *Hwa=phu* (*Wha-phoo*) zu begeben, indeß die Galeeren in Bereitschaft waren, nach *Katschong* abzugehen. In weniger als zwei Stunden kamen wir zu *Fai=fo* (*Foy-foe*) an, wo uns der Dolmetscher in seinem eignen Hause bewirthete. Auf die Nachricht, daß sich ein Schiff in der Ferne sehen ließe, hatte man dreißig Galeeren zugerüstet, entweder aus Furcht oder in Hoffnung einen Fang zu thun; doch wahrscheinlicher das erstere, weil die hiesigen Einwohner auf ihre Nachbarn, die *Tunkinesen*, sehr eifersüchtig sind, und nicht minder auf die *Holländer*, von denen sie wissen, daß sie ihnen übel mitgespielt haben. Ihre Galeeren führen eine kleine *Coulevrine* (*Feldschlange*) von Metall an ihrem Vordertheil, womit sie eine acht- bis zwölfpfündige Kugel schießen. Sie werden mit funfzig Rudern fortbewegt, deren obere Enden roth, die Schaufeln aber weiß angestrichen sind. Die Seiten sind von einem Ende zum andren mit einem über der Wasserfläche hinreichenden, vier Zoll breiten, rothen Streif angemalt, und über demselben ganz schwarz lackirt; der Spiegel des Hintertheils ist sauber geschnitz und vergoldet.

Den 23sten ließ mich der *Unter-Despachadore* holen; ich fand ihn vor meinem Schreibpult, wovon ich den Schlüssel hatte. Er ließ es sich aufschließen, und nach einer abermaligen Durchsuchung gab er es mir mit allem, was darin befindlich war, zurück. Ich erfuhr jetzt von ihm, daß sie den Brief des Herrn *Gouverneurs* an den *König* abge-

fertigt hätten; dabei erkundigte er sich sehr angelegentlich nach unserer Ladung, worin sie bestände und wie hoch sich der Werth derselben beliese, ungleichen was ich dafür einzukaufen gedächte, u. s. w. Nachmittags besuchte er mich, und bei dieser Gelegenheit bat ich ihn, einen Brief von mir, nebst einigen Erfrischungen und etwas Münze (R a s) für des Kapitäns gegenwärtiges Bedürfnis, bis zu seiner Ankunft im Flusse, an Bord unseres Schiffes zu schicken. Dies bewilligte er mir; allein so gern ich auch ein Boot gemiethet hätte, damit der Seckelmeister ab und zu gehen könnte, so ward dieses doch nicht gestattet.

Den 24ten kam Ung Coy Bac Looke Deam an, bei dem ich einen Besuch ablegte. Den 25ten begab ich mich zu ihm mit einem Geschenk von 3000 R a s*), wie es hier zu Lande gebräuchlich ist. Er erkundigte sich nach unserer Nation, wo wir herkämen, worin wir uns von den Holländern unterschieden, welche von beiden mächtiger wäre 1c. Hierauf sagte er mir, daß keiner von den Padres am Hofe den Brief des Gouverneurs an den König hätte lesen können. Ich brachte also die Portugiesische Abschrift zum Vorschein, und ließ sie von den Padres, die ich zuvor zu Rathe zog, in die Sprache von Cochinchina übersetzen, bis auf die Stelle, wo der Gouverneur die Besorgung seines Briefes nach Tonkin verlangt, welches sich nach ihrer Meinung nicht gut schickte. Da des Geschenks an den König darin erwähnt wird, so erkundigte er*) sich, worin es bestände? Ich hatte ein Papier in Bereitschaft, worauf es stand, und welches ich ihm mittheilte. Als ein Geschenk vom Gouverneur schien es ihm zu klein; worauf ich erwiderte, daß der Herr Gouverneur es mir ohne Einschränkung überlassen hätte, und wenn ich als ein Fremder mich irrte, so schmeichelte ich mir, er würde mirs zu gute hal-

*) Weiter unten findet man nähere Nachricht von dieser Münze.

G. S.
 **) Dieser Er. ist noch immer der obige Ung Coy Bac Looke Deam (allenfalls Ungkaipek-luk-dihm auszusprechen), dessen Rang in der Folge näher bestimmt wird. G. S.

ten, und so gütig seyn mir zu rathen, was ich nach seiner Meinung noch hinzuthun sollte. Hierzu war er aber auch nicht geneigt, indem er zu versichern gab, daß Geschenke von der Willkühr des Gebers abhängen. Ich drang indessen in ihn, und erhielt das Versprechen: er wolle es in Erwägung ziehen, wenn er die zum Geschenk bestimmten Sachen sehe; was ich aber bei dieser Gelegenheit dem Könige geben würde, darauf sollte in des Königs Antwort an den Gouverneur Rücksicht genommen werden.

Den 26sten früh Morgens ging er ab, um das Schiff über die Barre (Untiefe) bringen zu lassen; er bewies dabei jede ersinnliche Sorgfalt, und sobald er es sicher vor Anker liegen sah, kehrte er zu uns zurück, um uns Glück zu wünschen. Denselben Abend ward das Schiff von Fischerleuten den Fluß hinauf bugsiert und vor dem Zollhause verteuert. Der König erläßt diesen Fischern ihre Abgabe, gegen den Dienst, den sie den Schiffen leisten müssen.

Den 27sten fingen wir an auszuladen und die Waaren nach den Zollhäusern zu bringen. Sie haben deren drei in einem viereckigen *Kampong* *), welches etwa hundert Schritte lang und breit ist. Am oberen Ende desselben, dem Thor gegenüber, steht das größte Gebäude, in dessen Mitte die Mandarinne und Beamten sitzen; die beiden andern, etwas kleineren, stehen zu beiden Seiten, und sind gegen das Gehöfte ganz offen. Außerhalb ist an einer Seite des Thors ein Schoppen angebracht, wo die Soldaten Wache halten und Acht geben, daß alles vom Schiff unmittelbar herbeigebracht werde. Außerdem befanden sich sechs bis acht Soldiener an Bord seit der Ankunft des Schiffes bei den Inseln *Tsiampello* (*Champello*) und machten dem Kapitain keine geringe Mühe, denn es waren unbequeme Gäste. Die Einwohner zweier *Aldeas* (Dörfer) führen hier strenge Aufsicht, und sind

*) Im Original steht zwar *Compound*; allein es kann hier nichts anders bedeuten, als *Kampong*, das Wort, womit die Chineser solche Anlagen bezeichnen. G. S.

auch gehalten, die Waaren vom Schiffe ins Zollhaus zu bringen, wofür der König sie von den Abgaben befreit. Die ans Land gebrachten Waaren stellt man in zwei Reihen in die Mitte des Vierecks, wo sie vor den Mandarinen Stück für Stück geöffnet, genau durchsucht und von drei oder vier verschiedenen Leuten eingeschrieben werden. Die Despatchadores reserviren, nach ihrem Gutdünken, gewisse Waaren für den König, und ertheilen dann Erlaubniß, die übrigen zurückzunehmen, doch so, daß sie von jedem Assortiment etwas zur Probe behalten. Sie eröffnen alle Kisten, Koffer, Schreibpulte und was sonst zum Vorschein gebracht wird, nehmen alles heraus, und legen es vor sich hin, reichen jedes einzelne Stück von dem einen zum andern, begucken, beglozen und beschniffeln es, und fragen bei allem, was es zu bedeuten habe und wozu es nütze. Eine höchst verdrießliche Untersuchung! den Verlust nicht zu erwähnen, den man durch ihr Betteln und durch das Verlegen erleidet, da so viele Zoldiener und Unterbeamte sich schaarenweis hinzudrängen!

Nach zwölf Tagen, die mit dieser Uebung hingingen, ward ich krank von einer starken Erkältung. Dies ge-
reichte mir sehr zum Nachtheil, indem ich meine Reise nach Hofe aufschieben mußte, wohin die Mandarine bereits mit dem größten Theil unserer Ladung abgegangen waren. Erst am 4ten Oktober konnte ich von Fai-fo abreisen. Ich nahm meinen Weg längs dem Seestrande und über die großen Berge, ungeachtet es einen weit kürzeren giebt, der aber aus mir nicht bekannten Ursachen verboten ist. Den 9ten langte ich am Hofe zu Sinoa (vielleicht Sino auszusprechen) an, welches die Eingebornen Ding Claye nennen. Hier erfuhr ich, daß der König seinen Tontam oder achten Monath angetreten hätte, welchen er zu Lustbarkeiten und Erholungen mit den vornehmsten Mandarinen seines Hofes bestimmt hat, und während dessen es verboten ist, ihm Bittschriften zu überreichen oder sich in irgend einer Angelegenheit an ihn zu wenden.

Ich besuchte mittlerweile unsere beiden Despatchadoreß, den Ung Coy Bac Loocke (Ung = Kai = Bäk = Luf) und den Ung Coockey Thoo (Ung Kufi Thu oder Su), von denen letzterer zu diesem Geschäft erzogen und daher der thätigste ist. Er führt die Rechnungsbücher, ertheilt den Kaufleuten Bescheid, und läßt sich ihre Angelegenheiten vortragen, durch einen Verschnittenen *). Ung Coy Bac ist aber dessen ungeachtet der wichtigere Mann; denn er ist täglich um den König, der viel Vertrauen in ihn setzt, wie er denn auch wirklich ein moralisch guter und überaus billiger Mann ist. Indes, wiewohl der König ihn angestellt hat, führt er doch nicht das königliche Tschopp (Tsiapp, Chop) **) wie solches gebräuchlich ist; und da einer von des Königs Oheimen auf die Stelle ein Auge hat und Ansprüche darauf macht, so ist er zum großen Nachtheil der Kaufleute lässig in seinem Amte. Dies versetzte mich in die Nothwendigkeit, mich an Coockey Thoo zu wenden, der zwar ein hartes, grobes Gesicht hat, aber in seinem Betragen höflich, geschmeidig und von schönen Worten ist. Ung = Thoo = Moy (Ung = Thu = Mai) Schwiegersohn des Großvaters des jetzigen Königs, hatte ihn als einen armen Knaben erzogen; er aber verrieth seinen Herrn, ward auf diese Art oberster Despatchadoreß, mit dem Titel Ung = Ai = Coy = Boe, und stand sehr hoch in seines Herrn Gunst, bis ein Bedienter, den er ebenfalls erzogen hatte, ihn ähnlicher Verbrechen bei der Zollverwaltung (dispatch) beschuldigte. Hierauf warf man ihn ins Gefängniß, — — — ***), gab ihm die Tortur, und verstieß

*) Die Stelle im Original ist undeutlich und könnte leicht, vermittlest einer sehr geringen Abänderung, bedeuten; dieser Mandarin oder Zollaufscher sey selbst ein Verschnittener. G. S.

**) Vermuthlich das Zeichen seines Amtes, das Insignel oder königliche Patent. G. S.

***) Ich kann die obige Lücke in der Uebersetzung nicht ausfüllen; im Englischen steht: *congoed him*, welches aber ein fremdes Wort mit einer Englischen Endung ist, dessen Bedeutung ich nirgends angezeichnet finde. Vielleicht soll es die Operation der Entmannung ausdrücken. G. S.

seine Familie. Endlich wußte er sich mit seinem Gelde noch Freunde zu erkaufen, so daß er nach vielfältigem Leiden und Bezahlung einer Summe von Unkosten, die sich auf 50000 Täl belief, losgesprochen und als Unter-Zollaufseher oder Despatchadore *) angestellt wurde. Da er mir große Freundschaftsversicherungen gab, so legte ich ihm bei einer Unterredung über unsere Angelegenheiten die Handelsvorschlage des Herrn Gouverneurs vor, die ich zu dem Ende in Portugiesischer Sprache hatte aufsetzen und rein abschreiben lassen, damit sie desto leichter ins Cochinchinesische übersetzt werden könnten. Sobald auch dies auf seinen Befehl geschehen war, und er den Aufsatz untersucht und ins Reine hatte schreiben lassen, userte er sich, daß zwar der Artikel viele, jedoch keine darunter wären, die der König nicht bewilligen könnte. Er für sein Theil wolte das Seinige fleißig dazu thun; er wünschte aber auch zu wissen, wie ich seine Mühe zu belohnen gedächte. Nach vielem Sprechen, unter dem Vorwande sich genauer von der Sache zu unterrichten, und manchem gegebenen Winke, wobei zugleich versprochen wurde, daß das ganze Geschäft zu meiner Zufriedenheit abgethan werden sollte, lief endlich der Hauptpunkt darauf hinaus, daß er 500 Tal für seine Bemühung verlangte. Wir mußten eine Zeitlang düngen, und wurden endlich so weit einig, daß ich ihm 100 Tal baar bezahlen wolte, wobei der Dolmetscher ihn zugleich versicherte, daß die Engländer nie ermangelten einen Freundschaftsdienszt zu erwidern, und daß, wosern er mir Genüge leistete, mir gute Preise für meine Waaren und baldige Abfertigung zur Fortsetzung meiner Reise verschaffe, ich ihn

nach

*) Dieses Wort ist wieder von Portugiesischer Herkunft; allein wenn man die äußerst langsame und ermüdende Procedur der Zollkamter in Cochinchina, die darin Ähnlichkeit mit gewissen Europäischen haben, in Erwägung zieht, so dürfte man leicht auf die Vermuthung kommen, daß dieser Name, welcher auf schnelle Abfertigung anspielt, den dortigen Zollbeamten zum Scherz, oder wie Lucas a non lucendo, gegeben worden sey. G. S.

nach Maafgabe meiner geringen Ladung noch ferner belohnen wollte. Ich bat ihn übrigens, auf seinen künftigen Gewinn bedacht zu seyn, der ihm nicht entgehen könnte, wenn Er.... Aufmunterung erhielten, eine Faktorei hier anzulegen. Er bezeugte auch endlich große Bereitwilligkeit und guten Willen, und setzte hinzu, daß er schon Verbindlichkeit gegen uns hätte und uns nicht entstehen würde.

Den 2ten November, als Se. Majestät außen vor seinem Pallast saß, führte mich Ung Cooky Tho vor ihn, wie gewöhnlich mit einem Geschenk, welches man etwa funfzig Schritte weit von dem Könige niedersetzte. In dieser Entfernung stand auch ich, machte meine Verbeugungen, und zog mich zurück, nachdem der König gefragt hatte, wer der Kapitain wäre, und mir ein: *A ja Ung, oder Ich danke Euch, Herr*, gegeben hatte. Nach Landes Brauch schickte er in das Haus, wo ich wohnte, ein Geschenk von 10,000 Kas, einem Schwein, zwei Säcken Reis, zwei Krügen mit gesalzenem Fisch, und zwei Krügen Wein.

Nach dieser Audienz und nachdem ich der Königin Mutter, des Königs Oheimen, u. s. f. Geschenke gemacht hatte, zögerte Cooky noch immer mit seinen Zollhausbüchern und Papieren; ich wandte mich daher an Ung Cowe Toe (Ung Rau To) den zweiten Verschnittenen, der ebenfalls über diese Angelegenheit zu sprechen hatte. Er that mir gute Versprechungen; allein im Grunde fand ich, daß er es mit Ung Cooky hielt. Dabei ermangelte ich nie, mich an Ung Coy Bact Looky zu halten, der sich in allen Verhandlungen mit mir sehr herzlich bezeugte. Nachdem er zu wiederholten Malen zu Ung Cooky geschickt und meine öftere Klage über Zeitverlust und die Gefahr, meine Reise zu verfehlen*), angehört hatte, rieth er mir, mit meinen Vorschlägen mich an den König zu wend-

*) Weil man sie nur bei gewissen herrschenden Winden unternehmen kann, und, wenn diese versäumt werden, bis auf das nächste Jahr warten muß.

den, wo er zugegen seyn und der Gelegenheit wahrnehmen wollte, mit dem Könige zu sprechen und mich, so viel er könnte, zu fördern. Die heftigen Regengüsse, Ueberschwemmungen und anderweitigen Verhinderungen waren indeß Schuld daran, daß ich erst am 27sten December die Ehre haben konnte, nach der Vorschrift des Herrn Gouverneurs dem Könige folgende Vorschläge zu machen.

1. Sollte es Ewr. Majestät gefallen, daß die Engländer ferner hier zu Lande Handel treiben mögen, so bitten wir Ew. Majestät, zu bewilligen, daß wir bei der Ankunft unserer Schiffe das Verzeichniß der Ladungen, nebst Mustern oder Proben derselben einreichen dürfen; daß soviel als Ew. Majestät geruhen von diesen Ladungen für Sich zu behalten, dem Oberhaupt (unserer Leute) berechnet werden möge; ferner, daß wir von der Zollbesichtigung, welche hier zu Lande gegen Fremde Statt findet, aber unsern Sitten entgegen läuft, und überdies sehr mühsam und verdrießlich ist, befreiet seyn mögen, wogegen der oberste Zolleinnehmer (chief Despatchadore) mit seinen Schreibern an Bord des Schiffes die Ladung aufschreiben und die Muster besehen kann; daß wir anstatt der Zollabgaben und des Dotchin*) für jedes Schiff, welches um Handel zu treiben in den Hafen einläuft, 500 Täl erlegen sollen, nebst den Sporteln, welche Ew. Majestät den Zollbeamten zu bestimmen geruhen werden. Und sollte es sich treffen, daß ein Schiff auf der Reise nach China hier anlegte, um einige Waaren oder einen Theil der Ladung hier abzusehen, so soll es 200 Täl bezahlen, und was abgeladen wird, soll nebst den Mustern angegeben werden. Im Fall aber das Schiff sich nur wenige Tage aufhalten und die Ankunft und Abfertigung der obersten Mandarin vom Hofe nicht abwarten kann, wenn die Fahrzeit (Monsun) weit vorgerückt ist; so bitten wir Ew. Majestät, daß Sie irgend einen andern Mandarin zu Fat; so bevollmächtigen, die daselbst abgeladenen Güter aufzuschreiben, ohne die Ballen zu eröffnen, wie es hier gewöhnlich ist.

2. Wünschen wir, falls es sich ereignen sollte, daß ein den Engländern gehöriges Schiff in den Häfen Ewr. Majestät Schiffbruch litte, daß Ew. Majestät geruhen mögen, die

*) Vermuthlich das kubische Maas.

etwa geretteten Waaren dem Kapittain behändigen zu lassen, und wenn ein Schiff hier aus Mangel an Lebensmitteln und frischem Wasser anlegen sollte, daß es alsdann keinen Zoll bezahlen, und nicht aufgehalten, sondern im Gegentheil gefördert, und mit den nöthigen Vorräthen zur Fortsetzung der Reise versehen werden soll.

3. Verlangen wir einen Platz zu Sai:fo (Foy - Foe) am Flusse, nebst einem andern am Hofe zu Sinoa, wo wir eine Faktorei und Häuser von Backsteinen, gesichert gegen Räuber und Feuersgefahr, wie es den Engländern anderwärts zugestanden wird, erbauen mögen; da unsere Faktoreien gewöhnlich mit einem großen Waarenlager versehen sind, welches wir im Fall einer Feuersbrunst weder auf dem Rücken wegtragen, noch den Verlust desselben leicht verschmerzen können.

4. Wünschen wir, wenn uns eine Faktorei eingeräumt wird, daß Ev. Majestät dem Oberhaupt derselben Erlaubniß und Macht ertheilen mögen, alle Zwistigkeiten, die sich etwa zwischen den Engländern und ihren Bedienten ereignen sollten, zu richten und abzuthun, ohne von den hiesigen Mandarinen zur Rechenschaft gezogen zu werden oder ihrem Spruch unterworfen zu seyn; indem wir als Fremde diese Freiheit in andern Ländern, wohin unser Handel getrieben wird, genießen.

5. Daß es keinem Mandarin oder andern Eingebornen freistehet, auf eine grobe, beleidigende oder gewaltthätige Art in die Faktorei zu kommen und daselbst an irgend jemand Hand zu legen oder ihn zu ergreifen; daß aber, wenn dies geschehen sollte, die so handelnden Personen festgenommen, nach ihrem Range gebunden und dem obersten Despatchadore der Fremden ausgeliefert werden sollen.

6. Daß im Fall einer Klage oder eines Processus mit den Eingebornen, die Engländer nicht genöthigt seyn sollen, sich vor irgend einem andern Richter, als dem Mandarin zu stellen, der über die Angelegenheiten der Fremden gesetzt ist oder gesetzt werden soll.

7. Wenn wir eine Faktorei haben, wird es nöthig seyn, uns sowohl eines Dolmetschers als anderer Eingebornen zu unserer Aufwartung zu bedienen; von diesen wünschen wir, daß sie von Abgaben und vom Dienste der Mandarinen frei seyn,

und nicht zu Soldaten genommen werden, sondern gänzlich der Faktorei zu Befehl stehen mögen.

8. Daß Ew. Majestät Dero Königlichcs Tschopp (Mandat) dem Oberhaupte der Faktorei ertheilen mögen, um zweiten Sindsjas die Erlaubniß eines freien Handels nach den Häfen von Tsampa, Kambodja und Slam zu gestatten.

9. Bewilligen und erlauben Ew. Majestät diese Punkte, so macht die edle Ostindische Kompagnie sich anheischig, für Rechnung Ewr. Majestät solche Waaren herzubringen, wie Dieselben zu verlangen und wovon Sie die Proben auszuwählen geruhen werden, nach den Preisen, welche zwischen Ewr. Majestät und der edlen Ostindischen Kompagnie werden verabredet worden seyn.

In einem besondern Aufsatze hielt ich darum an, daß Se. Majestät uns für dieses Jahr von der Entrichtung der Zollgebühren und des *Dotchin* freizusprechen geruhen möchten.

Die Antwort lautete, daß man im Fall einer Niederlassung (Faktorei) die Punkte bewilligen würde; ich könnte sogleich, wenn es mir gefiele, das Grundstück zur Faktorei aussuchen, und Ung Coy Bac = Loocke erhielt den Auftrag, mir die Kanonen um den Pallast zu zeigen, und von mir zu erfragen, ob der Herr Gouverneur dem Könige solche Kanonen schicken könne? Viere davon konnten eine Kugel von sechs Zoll im Durchmesser schießen. Rund um den Pallast standen Kanonen, jede zehn Fuß von einander, wovon die kleinsten zwölf- und achtpfündige Kugeln schossen. Der Pallast scheint ein vollkommenes Viereck zu seyn, dessen Seiten fünfhundert Schritte lang sind.

Hierauf brachte man die Zollbücher herbei, und der König befahl unverzüglich, mir für die Waaren, die er genommen, die Zahlung, wie ich verlangt hatte, in Gold zu machen, welches er mir aber hoch anschlagen ließ. Ueberdies eröffnete man mir, daß der König vierzehnhundert Täl und darüber von den Preisen, welche Ung Coocke am Zollhause auf unsere Waaren gesetzt hatte, abrechnen wollte.

Den 10. Januar 1695*) ging ich (an den König) mit einem Memorial, worin ich mich über diese Verminderung sowohl, als über den Preis des Goldes beklagte. Was das Gold betraf, erwiderte man, so wäre dies der Preis, wie es der König Andern auch überließe; hingegen in Ansehung der Waaren hätte der König den Japanern befohlen, mich für den Rabatt schadlos zu halten, wobei ich denn erfuhr, daß sie meine Waaren um ihres eignen Vortheils willen so gering geschätzt hätten. Man fertigte Beamte nach Sai-so ab, um das Geld von ihnen zu erhalten; sie fielen also in die Schlinge, welche ihnen Ung Cookey durch seine Intriguen gelegt hatte. Während ich mich beschäftigte, mein Geld von den Mäklern beizutreiben, denen er meine Waaren überlassen hatte, kamen indes die Japaner mit ihrer Gegenklage ein. Ich ging also den 27sten Januar nochmals mit einer Bittschrift an den König, worin ich über Zögerung, und Gefahr die Zeit zur Rückreise zu verkümmern, klagte, und um Erneuerung des Königlichen Befehls wegen der von den Japanern an mich zu machenden Zahlung anhielt, worüber sie, wie ich vernommen, sich mit ihrer Armuth entschuldigt hätten. Allein der König erließ ihnen die Zahlung; und „ob er gleich überzeugt wäre, (lautete die Resolution) daß ich die Waaren zu hoch im Preise angeschlagen, so hätte er dennoch die Gnade, mir noch zwei Stangen Gold geben zu lassen.“ Ung Coy Back-Looke gab sich meinerwegen viele Mühe, und sobald des Königs Brief und Geschenk*) in Bereitschaft waren, ließ man bei Trommschlag rund um den Pallast verkündigen, daß, wer nicht unverzügliche Zahlung an den Englischen Kapitain leisten würde, seines Amtes entsetzt werden sollte. Dessen ungeachtet konnte ich erst den 17. Februar vom Hofe abreisen, und kam den 24. nach Sai-so zurück. Hier nahm ich eine Quantität Saras, Beteelas und Mulmuls***)

*) Eigentlich 1696.

G. S.

**) An den Gouverneur Higginson.

G. S.

***) Ostindische Waaren.

G. S.

in Empfang, die man nicht nehmen wollte; auch blieb mir noch alle mein Zeug*), Rothholz und Schwefel auf den Händen. Ich hatte für 3000 Täl einzukaufen und gegen 2000 Täl ausstehende Schulden, nebst verworrenen Rechnungen, wie es den Japanern eingefallen war, sie zu führen, indem sie nach Gutsdüngen die Waaren, welche der Hof zurückgegeben, unter sich und die Unterzollbeamten getheilt und vereinzelt hatten. Da ich indes gänzlich auf meine Reise bedacht war, und wo möglich alles dazu in Wichtigkeit bringen wollte, so befaß ich mich aus allen Kräften, die Waaren beizutreiben, zu verkaufen, andere dafür anzuschaffen und einzuladen, dergestalt, daß ich den 24. März die Faktorei*) verlassen hatte und mit den Lootsen einig geworden war, das Schiff den Fluß hinab und mit Hülfe der Springfluth über die Barre (Untiefe) zu bringen. Allein sie blieben aus, wegen des *Be Quan*, womit sie sich entschuldigten und welches so viel bedeutet, als Arbeit für den König und die Mandarinen. Die Springfluth war also diesmal für uns verloren, und Kapitain *Stilgon* deklarirte nun die Reise, wegen der Winde und der verspäteten Jahreszeit, für ein Wagesstück, selbst wenn wir jetzt in See wären; weil wir aber noch vierzehn Tage auf die nächste Springfluth warten mußten, so hätten wir keine Hoffnung, den Hafen Malakka zu erreichen. Ich hatte mich nun zwar auf den Fall, daß wir einen Hafen an der hiesigen Küste hätten suchen müssen, mit *Tschopp*s (oder schriftlichen Befehlen) von den Mandarinen und vom Fürsten von *Tsiampa* versehen; allein nachdem ich mit Herrn *Gyfford* (dem Seckelmeister) Rücksprache gehalten und alles wohl erwogen hatte, hielten wir es für das rathsamste, bis zum nächsten Monsun hier zu bleiben, ein anderes Haus zur Faktorei zu miethen und das Schiff abzutakeln.

*) Long-cloth.

**) Eine dazu gemiethete Wohnung,

Fai-so liegt ungefähr drei Seemeilen oberhalb der Barre (Untiefe der Mündung), und besteht in einer Straße mit einer doppelten Reihe Häuser längs dem Flusse. Diese Häuser, deren Anzahl sich etwa auf ein Hundert belaufen mag, sind von Chinesern bewohnt. Die Japaner, die ehemals den vorzüglichsten Theil der Einwohner ausmachten und den Handel dieses Hafens ganz in ihren Händen hatten, sind gegenwärtig auf vier oder fünf Familien zusammengeschmolzen. In dem Maasse, wie sie in Abnahme gerieten und verarmten, traten die Chineser an ihre Stelle, die jetzt den Handel wenigstens mit jährlichen zehn oder zwölf Junken betreiben, nemlich von Japan, Kanton, Siam, Kambodja, Manila und neuerlich auch von Batavia.

Die Japanischen Junken kommen nicht beständig, und kehren auch nicht geradezuweges zurück, seitdem der Kaiser von Japan die Ausfuhr des Silbers verboten hat, sondern verkaufen ihre Japanischen Ladungen in China, und bringen andere Waaren, nebst einer für den hiesigen Markt hinreichenden Quantität Kupfer, welches sie im Preise von 20 Täl den Bekul erhalten. Diese Junken legen gewöhnlich zu Lympo an, woher sie Petre, Ghilongs und andre Seidenwaaren bringen.

Von Kanton bringt man Kas (Scheidemünze), woran sie starken Profit haben, imgleichen allerlei beblünte Seidenstoffe, Ghilongs, Senas, Porcelain, Thee, Lutenago, Quecksilber, Sinseng, Kasumber und mancherlei Spezereiwaaren. Von Siam: Petre, Sappanholz, Lack, Mekari, Elephantenzähne, Zinn, Blei und Reis. Von Kambodja: Gummiguttä, Benzoinharz, Kardamomen, Wachs, Lack, Mekarie, Royalaka und Sappenholz, Dammer (oder Indianisches Schiffpech) Büffelhäute, Hirschhäute und Nerven, Elephantenzähne, Rhinoceroshörner, u. s. w. Von Batavia: Silber, Sandelholz, Petre, grobe roth und weiße Bastas (Leinwand) und Zinnober. Von Manila: Silber, Schwefel, Sappenholz, Schlangenköpfe (Schnek-

ken) Taback, Wachs, Hirschsnerven, u. s. w. Cochinchina selbst liefert Gold, Eisen, rohe und verarbeitete Seide, als da sind: Lings, Schues, Hockings, Theas, Holas, Eschemundjes und Tofficirs; imgleichen Kalam-bakholz, Ugula, Zucker, Kandezucker, Palmzucker (Dschagary), Vogelnester, Pfeffer, Baumwolle.

Sie rechnen ihr Täl (Taell, Tell, tale) nach Kas (casches), von denen das Tausend, wie sie's nennen, das Täl ausmacht; zehn Maß das Tausend, und sechzig Kas das Maß; ferner sechs Kas das Kandar in, und sechs hundert das Tausend oder Täl*). Das Seiden- und Wollentuchmaß ist, wie in Tonkin, 22¹/₂ Zoll (Englisch); ihr Dorchin und ihre Wagschale sind die Japanischen.

Was die Holländer betrifft, so sind es jetzt 46 Jahre, daß sie sich aus diesem Lande entfernt haben. Ueber die Veranlassung dazu hat man verschiedene Erzählungen. Einige sagen, der König hätte befohlen, ihre Schiffe zu visitiren, ob nicht Tonkinesen oder einige von seinen eignen Unterthanen, denen er nicht erlaubt außer Landes zu gehen, darauf befindlich wären; die Holländer hätten sich geweigert die Durchsuchung zu gestatten, und auf diese Weise sey es zum Bruche zwischen ihnen gekommen. Andre wollen, daß die Matrosen Handel mit den Einwohnern von Tsiampello angefangen, und einige mit Gewalt von der Insel entführt und auf ihre Schiffe gebracht hätten. So viel aber ist gewiß, daß die Mißthelligkeiten ein Gefecht veranlaßten. Die Holländer hatten drei Schiffe, die außen auf offener Rhede zwischen Turong Bay und dem Flusse des Hofß (also Sinoa) lagen, von woher der König seine Galeeren schickte. Die Holländer schossen zuerst; hierauf ging das Gefecht an, welches den ganzen Tag

*) Diese Rechnung scheint etwas verwirrt; ich glaube aber, sie ist so zu verstehen: der Ausdruck tausend Kas, als dem Täl gleichlautend, ist bloß eine Redensart; hingegen an wirklichen Kas enthält das Täl nur sechshundert. Jene ersteren tausend Kas sind also nur eine Art eingebildeter oder fingirter Bestandtheile oder Elemente des Täl. G. S.

dauerte. Während des Treffens ging das größte Holländische Schiff zu Grunde; wie viele Galeeren verloren gingen, weiß ich nicht. Der König aber gerieth in so großen Zorn, daß er die Holländische Faktorei wegnehmen, die Waaren herauschleppen und verbrennen, und über dreißig zur Faktorei gehörige Holländer gebunden zur Hinrichtung nach Hofe bringen ließ. Die Mandarine legten jedoch eine Fürbitte ein, indem sie dem Könige vorstellten, daß nicht diesen Leuten, sondern denen auf den Schiffen die Schuld beizumessen sey; dem zu folge wurden sie ein Jahr darauf mit den Chinesischen Junken nach Batavia geschickt.

Die Regierung von Cochinchina ist dieselbe wie in Tonkin; denn die hiesige Nation ist ein Zweig der dortigen, und bis auf diesen Tag datiren sie ihre schriftlichen Aufsätze in dem und dem Monde des Jahres der Regierung des *Bua* von Tonkin. Auch haben sie nichts wider den *Bua* oder König, sondern nur gegen den *Tschua* oder General, von dessen Familie die Könige von Cochinchina die rechtmäßigen männlichen Erben sind, und zwar auf folgende Weise.

Der erste, der in Cochinchina regierte, Namens *Tschua Tsin* (*Chewa Tean*) war der einzige Sohn des *Tschua* von Tonkin, welcher bei seinem Tode diesen Sohn, als ein kleines Kind, nebst der Miliz des Königreichs, bis zu dessen Majorenität einem der obersten Mandarine, dem er auch seine Tochter zur Frau gegeben hatte, als seinem Gouverneur anvertraute. Dieser Mandarin, der solchergestalt die Regierung in Händen hatte, beschloß, seinen jungen Schwager heimlich aus dem Wege zu räumen; sein Weib aber, die von diesem grausamen Vorhaben Nachricht erhielt, verbarg ihren Bruder so lange, bis sie endlich ihren Mann beredete, ihn als Gouverneur nach Cochinchina, einem damals für die Tonkinesen unbedeutenden Posten, zu schicken.

Tschua Tsin ward von einigen der Vornehmern in sein Gouvernement begleitet, wo er ruhig lebte und seinen Sohn *Tschua San* zum Nachfolger hatte, welcher den

kleinen Bezirk der Provinz durch Angriffe auf die von *Siam* erweiterte.

Schua Tsung, der sich schon stärker fühlte, weigerte sich, den Tribut dem *Schua* von Tonkin ferner zu erlegen, vertheidigte sich gegen dessen Macht, und nahm den Titel *Couck-Cung-Cheue-Cheue-Thew-Boe* (Aufkündigung = *Schue = Tschue = Thu = Bo*) oder: Wiederhersteller des Königreichs, Generalissimus zur See und zu Lande.

Nach ihm hatte *Schua Hin* (*Chewa Hean*) einen schweren Krieg gegen die Tonkinesen zu führen *). Er führte den Rebellenkönig *Nok Nam* von *Kambodja* an seinen Hof, und als *Nok-Bu-Tum* (*Nock-Boo-Toom*) seine Hülfe aufrief, überzog er das ganze *Siam*. Während seiner Regierung ereignete sich der Streit mit den Holländern. Er brachte das Königreich zur Ruhe, und gab ihm seine jetzige Verfassung. Nach einer 44jährigen Regierung hinterließ er um das Jahr 1688 oder 1689 das Reich seinem Sohne *Schua Gnay*, der in der Absicht, dem freien Handel in seinen Ländern einen Hafen zu eröffnen, die Holländer und andere handeltreibende Nationen einlud, aber vor der Rückkehr seiner Gesandten starb und die Regierung seinem Sohne hinterließ, der jetzt regiert und sich einen König des Königreichs *Ayam* nennt. Er ist ein junger Fürst, und wird sehr von seinen Oheimen geleitet, deren er viere von mütterlicher Seite hat. Drei von ihnen sitzen um den Palast und sind Befehlshaber seiner Garden. Die beiden Ältesten kennt man unter den Titeln *Ung Taa* und *Ung How*, und sie sind die Richter zur rechten und zur linken Hand. Das Reich ist gegenwärtig in keinen Krieg verwickelt, und man scheint das Verkehr mit Europäischen Nationen sehr zu wünschen. Die *Siam* sind in demselben Falle; ich fand ihren Fürsten hier am Hofe. Bei seiner Abreise geruhete er, mich zu besuchen, und gab mir seinen *Schopp*, nebst vielen Einladungen

*) 1644? G. S.

in sein Land zu kommen. Hier habe ich auch den Gesandten von Kambodja angetroffen, der sich darüber beklagte, daß die Cochinchinesen die Fremden so übel behandelten und ihnen so viele Mühe verursachten. Er versprach mir in seinem Lande, wo der Handel von Zöllen und Abgaben befreiet ist, eine bessere Behandlung. Ein Verkehr mit den Laos (Laws) könnte hier wahrscheinlich zu einem guten Absatz von einer Quantität unserer Wollentücher Gelegenheit geben.

Dieses Land soll reich an Gold und Silber = Bergwerken, ungleich an Eisen und Stahl seyn, welches keinem nachsieht. Es hat einen solchen Ueberfluß an Bauholz aller Art, daß die Spanier von Manila hierher geschickt haben, um ihre Gallionen zu bauen. Die Wälder sind mit Nashörnern, Elephanten, Hirschen, Büffeln, wilden Schweinen &c. angefüllt. Reis und andere Lebensmittel giebt es in großem Ueberfluß. Das Volk ist dem Aberglauben und Wohlleben ergeben. Ich vermüthe, daß man uns hier ein Grundstück zur Errichtung eines Forts, oder was wir sonst wünschen mögen, bewilligen wird. Wie bequem es liege, um den Handel aller umliegenden Gegenden an sich zu ziehen, und welche Vortheile eine Niederlassung hier der großachtbaren Kompagnie abwerfen würde, überlasse ich ihrer einsichtsvollen und reiflichen Erwägung, und bin, &c.

Ihr

getreuester und gehorsamster Diener

Thomas Bowyear.

Faisfo,

den 30sten April, 1696.

Uebersetzung

des Briefes, den der König von Cochinchina an den Englischen Gouverneur der Stadt Madraspatam in Indien gesandt hat, aus dem Chinesischen Charakter ins Lateinische übersezt.

Eingegangen den 2 April 1697.

Der König des Königreichs Aynam sendet diese Antwort an den Englischen Gouverneur in Indien, der von des Königs oberstem und geheimen Rath ist.

Unser heiliges Buch sagt: die Furcht des Himmels erhält Königreiche, und das Herz des wahren Weisen hat in sich selbst die rechte Vorschrift um Freundschaft zu gewinnen und Verbindungen mit den benachbarten Nationen zu stiften. Auch giebt es kein Geschäft, das dem Manne von gesunder Urtheilskraft zu schwer wäre; und wer ernstlich nach der Frömmigkeit strebt, wird leicht diese Güte, diesen Glanz derselben, und so zu sagen diesen Quell der Tugend erlangen.

Oberster Gouverneur und fürstlicher Rath, der die vornehmste Person der abendlichen Achse vorstellt, die ihren Namen von dem darüber hangenden Nordpol erhält! Die Engländer, die vollkommen verstehen, was geschrieben ist in dem Buche der sechs Scheiden*) und der drei Steden, wie wir sie nennen, welche heilsame Lehre enthalten; die Kraft und Muth haben wie der Bär, der Tiger und der Panther; die sorgfältig die Kriegskunst und die Mathematik üben, und vollkommen verstehen, nicht nur den Himmel, sondern auch die Erde, die Winde, die Wolken und die Lustregionen; deren Verstand bis an die Sonne reicht und deren Häupter das Firmament stützen mögen; die so sorgfältig in der Wahl ihrer Beherrscher, in der

*) Im Original steht *sheaths*; wenn es aber ein Schreibfehler wäre und heißen sollte *sheets*, so müste in der Uebersetzung auch stehen: Buch der sechs Blätter oder Wogen. G. S.

Regierung ihrer Unterthanen, in Beschützung ihres Volkes, in den Ehrenbezeigungen gegen große und würdige Menschen, in Gütigkeit gegen Fremde sind; die sich in den übrigen neun Regeln der Regierungskunst so ordentlich betragen, und von denen, obwohl die Entfernung unsere persönliche Unterredung verhindert, unsere Gemüther in Liebe und Achtung nie geschieden sind!

Vor nicht vielen Monden kam einer, den der oberste Gouverneur und königliche Rath ausdrücklich an Uns gesandt hatte, und der Capitain eines Schiffs war, und *Bow year* hieß, welcher in dieses unser Königreich ein Paet Briefe, nebst Gaben und Geschenken (eine große Begünstigung!) brachte. Die Frömmigkeit, das Betragen, die Treue und die wahre, gründliche Gerechtigkeit dieses Abgeordneten sind nicht Kennzeichen eines geringen Menschen.

Nun senden wir Euch Antwort auf jene Briefe und mit denselben einige Geschenke an

den obersten Gouverneur und königlichen Rath, als ein geringes Andenken unserer wahren Zuneigung. Was aber die Kaufmannsgüter anbetrifft, die in dem Schiff überbracht wurden, so wiesen wir solche an unsere Minister, besehen und untersucht zu werden, damit sie verkauft werden könnten nach den Currentpreisen dieses Jahrs, denn es ist nicht unsere Art, etwas heimlich zu thun. Was die Untersuchung des Schiffes betrifft, und was wir empfangen haben, und andere dahin einschlagende streitige Sachen, so ist die Jahrszeit und Gelegenheit für dieses Jahr verstrichen; sollte aber das Schiff im folgenden Jahre wieder zurückkehren, so wollen wir reichlich alles zugestehen und eine neue Handelsverordnung einführen, damit wir im Gebrauch der Schätze unter dem Himmel, die Liebe aller Nationen, sowohl der nördlichen als südlichen Erdstriche, gewinnen mögen. Hiermit schicken wir einige Gaben, als:

Kalambak *)	=	1	Europäisches Pfund.
Gold	=	10	Theile desselben Pfunds.
Seide	=	30	Stücke.
Holz von feinem Geäder		200	Stücke.

Gegeben den 12ten Tag des 12ten Monaths des 16. Jahrs
Tschink'hoa (Chinkhoa)*).

*) Dieses äußerst seltene Holz wird bloß als Rauchwerk gebraucht, und ist beinahe so theuer wie Gold; es heißt sonst Agal-Agal, woraus die Franzosen Bois d'aigle gemacht haben. G. S.

***) Dieses Datum fällt auf den 16ten Januar, neuen Styls. Anmerk. der Urschrift. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß dieser Brief durchaus nicht nur in einem sehr freundschaftlichen Ton geschrieben ist, sondern auch, daß eine große Ehrenbezeigung darin liegt, daß überall wo der Name des Herrn Gouverneurs vorkommt, der hier oberster Gouverneur, und Königlich Rath heißt, ein neuer Absatz gemacht wird.

Anmerk. der Urschrift.